

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 133

Samstag, den 6. November 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Friedrich Wilhelm Peuser,
gestorben am 23. Oktober 1915, infolge
eines Granatschusses in Frankreich.

Ämtliche Nachrichten.

Die Ausgabe der Brotbücher

für die Zeit vom 3. Novbr. bis 5. Dezbr. 1915 erfolgt am Samstag, den 6. ds. Mts., Nachmittags von 2—5½ Uhr und werden dazu für die einzelnen Straßen die folgenden Stunden bestimmt:

Von 2—3 Uhr: Alter oran. Platz, Amtshofstr., Bahnhofstr., Wächelsstr., Burgstraße, Dombacherstraße.

Von 3—4 Uhr: Eichbornstraße, Emsstraße, Am elektr. Werk, Frankfurterstraße, Gartenstraße, Gutenbergstraße, Gainsstraße, Hirtengasse, Hospitalstraße, Kapellenstraße.

Von 4—5 Uhr: Kirchgasse, Limburgerstr., Limburgerweg, Mauergerasse, Marktplatz, Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstraße.

Von 5—5½ Uhr: Pfarrgasse, Quergasse, Rosengasse, Roteäunstraße, Seilgraben, Schmiedgasse, Stradgasse, Weißgrabenstraße, Weißerdtstraße.

Die Ausgabe erfolgt im Rathaus im Polizeibüro nur gegen gleichzeitige Rückgabe der verbrauchten Brotbücher.

Camberg, den 6. November 1915.

Der Bürgermeister:
Wipberger.

Kontrollverfammlungen.

Die Herbstkontrollverfammlungen 1915 im Kreise Limburg werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Niederseifers: Freitag den 12. November vorm. 9½ Uhr, im Saale des Gastwirts Urban,

für Camberg, Dombach Erbach, Eisenbach, Schwidershausen, Würge, Rauheim, Neesbach.

Niederseifers: Freitag den 12. November, mittags 12 Uhr, im Saale des Gastwirts Urban,

für Dauborn-Eufingen, Kirberg, Ohren, Oberbrechen, Niederseifers, Oberseifers.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenlandes, des Heeres und der Marine.

2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots.

3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtige einschließlich der Jahresklasse 1896, sowie alle bei der D.M.-Musterung ausgehobenen unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.

4. Alle dem Heere und der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollverfammlungen unter den Militärgefehen stehen, und daß Ausgehörungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollverfammlungen, unentschuldigtes Fehlen oder verspätetes Erscheinen sowie das Erscheinen ohne Militärpapiere wird mit Arrest bestraft.

Limburg, den 4. November 1915.
Hauptmeldeamt Limburg a. R.
v. Trott, Major z. D.

Der Weltkrieg

Ämtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Nov. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Massiges stürmten unsere Truppen einen nahe vor unserer Front liegenden französischen Graben in einer Ausdehnung von 800 Mtr. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen, nur zwei Offiziere (darunter ein Major) und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vor Dünaburg wird weiter gekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe, überall wurden sie zurückgeschlagen. Besonders starke Kräfte setzten sie bei Garbunowka ein; dort waren ihre Verluste auch am schwersten. Das Dorf Mikulischki konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten, es ist wieder von uns besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen versuchten gestern früh einen Überfall auf das Dorf Ruchocka-Wola. In das Dorf eingedrungen Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. Ein abermaliger Versuch des Feindes, durch starke Gegenangriffe uns den Erfolg westlich von Czartorzk streitig zu machen, scheiterte. Aus den vorgestrigen Kämpfen wurden insgesamt fünf Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Bei den Truppen des Generals v. Bothmer wurde auch gestern noch in und bei Siemikowce gekämpft die Zahl der bei dem Dörkampf gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Ortes brachen zusammen.

Balkankriegsschauplatz.

Gegen Zähen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Koslenik-Berglandes (nördlich von Kreljevo) im Vordringen. Östlich davon ist die allgemeine Linie Jakuta-Bk. Pelica-Jagodina überschritten. Östlich der Morava weicht der Gegner, unsere Truppen folgen. Es wurden 650 Gefangene gemacht. Die Armee des Generals Bojadjeff hat Balakone und Boljevac (an der Straße Jasac-Paracin) genommen und im Vorgehen von Sorzig auf Nisch den Kalafet (10 Kilometer nördlich von Nisch) erfürmt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. November. W.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine

Graben nordöstlich von Le Mesnil (vergl. Tagesbericht vom 28. 10.) wurde heute nacht gesäubert. Ein Gegenangriff gegen den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Massiges wurde blutig abgewiesen, am Ostende des Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann gestiegen, 8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet. Der englische Oberbefehlshaber Feldmarschall French hat in einem ämtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlustlisten von sieben deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent ihrer Stärke betragen. Diese Angabe ist glatt erfunden.“

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swenten- und Ilsen-See, sowie bei Gateni fortgesetzt. Bei Gateni brachen wiederum vier starke Angriffe vor unseren Stellungen zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordwestlich von Czartorzk wurden die Russen nach einem kurzen Vorstoß über Kosziuchnowka auf Wolczek wieder in ihre Stellungen zurückgeworfen. Östlich von Budka machte unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abge schlagen.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemikowce haltenden Russen zum Erfolg. Abends fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Im Moravica-Tal wurden die Höhen bei Krilje in Besitz genommen. Südlich von Cacah ist der Kamm der Jelica Plantina überschritten. Beiderseits des Koslenik-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golijzka-) Morava beiderseits von Kreljevo erreicht. Sie nahmen zwölfhundert Serben gefangen. Östlich der Buzza hat die Armee des Generals v. Gallwitz den Feind über die Linie Godacia-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir gestürmt und im Morava-Tal die Orte Guprija, Trešnjewica und Paracin genommen. Fünfhundert Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 6. Nov. In der nächsten Woche werden Kontrollverfammlungen abgehalten. Es wird allen Militärpflichtigen empfohlen, die diesbezgl. Bekanntmachung im ämtlichen Teil der heutigen Nummer zu beachten.

† Camberg, 6. Nov. Den Heldentod für's Vaterland starb der älteste Sohn des Schreinermeisters Wilhelm Peuser, der Infanterist Friedrich Wilhelm Peuser, in Frankreich. Ehre seinem Andenken.

§ Camberg, 6. Nov. Wiederum erscheint in unserer Stadt eine Sammlung zum Besten der Kriegsfürsorge mit einem glänzenden Ergebnis. Aber wir erwarten auch nichts anderes, denn wir wissen, der Camberger Opfersinn ist nicht flüchtiges. Das Resultat der dieser Tage eingeholten Kaiserin-Augusta-Spende zeigt nämlich: 23 Flaschen Fruchtstift, 21 Büchsen eingemachtes, 13 Gläser sterilisiertes Obst, 5 Düten Dörrobst, 17 Gläser Honig, 26 Töpfe Marmelade, 253 Gläser Gelee, 1 Korb Apfel. Der größte Teil der Sammlung wurde dem hiesigen Lazarett überwiesen.

Die Höchstpreise für Schweine.

Berlin, 5. Nov. (W.B. Ämtlich.)

In der Bundesratsverordnung über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch sind mit Wirkung vom 12. Nov. die Höchstpreise für fünfzig Kilogramm Lebendgewicht nach den Abstufungen für Schweine im Lebendgewicht erstmals über 80 bis 100 Kilogramm, zweitens über 60 bis 80 Kilogramm, drittens unter 60 Kilogramm, viertens für Sauen wie folgt festgelegt: Für Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mainz, Karlsruhe und Mannheim auf 108 Mark, 93 Mark, 78 Mark, 103 Mark. Für Freiburg im Breisgau, Strahburg und Metz auf 110 Mark, 95 Mark, 80 Mark und 105 Mark. — Vollfleischige Schweine von 80—109 Kilogramm wurden am gestrigen Viehmarkt in Frankfurt a. M. mit 132—140 Mark notiert. Das bedeutet ein Mehr gegen die festgesetzten Höchstpreise von 24—32 Mark; Schweine unter 80 Kilogramm wurden mit 125—132 Mark bezahlt, also ein Mehr gegen die neuen Höchstpreise von 32 bis 39 Mk.



Denkt an uns

sendet

Galem Aleikum
Galem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis N° 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Feldpostmässig verpackt portofrei!

30 Stck. Feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!

Orient-Tabak-Genossenschaft, Fabrik, Vertriebs Dresden

Truh. Hugo Zelt, Hoflieferant S.M.A. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Kriegs-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. —

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Das glückhafte Schiff.

Von Orsova aus ist der ungarische Donaudampfer „Veretio“ glücklich in dem bulgarischen Donauhafen Vidin (Widdin) am rechten Ufer unweit der serbischen Grenze angekommen. Zum erstenmal seit Beginn des Weltkrieges konnte auf freier Donau ein Schiff von den Ländern der habsburgischen Monarchie nach Bulgarien gelangen. Das glückhafte Schiff, das die Verheißung einer siegreichen Zukunft in sich trägt, mit brausem Jubel willkommen geheißen wurde, kann man sich denken. Es herrschte dieselbe freudige Stimmung, wie bei Kladovo, wo die Spitzen der bulgarischen und österreichischen Armeen sich die Hand reichten.

Und dieselbe frohe Stimmung wird sich in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn verbreiten, denn es ist ein wichtiger und bedeutender Sieg, den wir hiermit errungen haben. Ein entscheidender Schritt zur endgültigen Niederwerfung unserer Gegner. Die Herstellung eines direkten Truppentransportweges nach der Türkei war eines der Operationsziele, die die Offensive gegen Serbien begünstigte und die bisher verhindert war. Die Serben hatten die Donau mit Minen gesperret und beherrschten mit ihrem Feuer den ganzen Strom, so daß jeder Schiffsverkehr gesperret war. Da Rumänien unter Berufung auf seine Neutralität jede Durchfuhr von Kriegsmaterial nach der Türkei verhinderte, war die Verbindung zwischen den Zentralmächten einerseits, den Bulgaren und der Türkei andererseits unmöglich.

Nunmehr ist der Weg geöffnet, nachdem die verbündeten Zentralmächte nach der Überschreitung der Save und Donau das Südrück der serbischen Grenzströme in Besitz genommen und durch den Übergang bei Orsova auch den letzten noch von den Serben besetzt gehaltenen Flußteil vom Feinde gesäubert hatten; nachdem sodann die Bulgaren durch das siegreiche Vorgehen über Negotin und Prabhova die Verbindung mit den Verbündeten hergestellt hatten, war die ganze Donaufahrt frei. Es bedurfte noch einiger Zeit, bis der Strom von allen Minen und sonstigen Hindernissen befreit war, so daß die Schiffsahrt gefahrlos erfolgen konnte. Das ist nunmehr der Fall. Die lang ersehnte Verbindung ist hergestellt.

Ohne Störung werden jetzt Waren aller Art aus Deutschland und Österreich-Ungarn nach der Türkei geschafft werden können. Und ebenso werden die Erzeugnisse der Türkei ihren Weg nach Deutschland finden. Ein reger Güteraus- tausch zwischen Orient und Okzident wird sich entwickeln, der in erster Linie die militärische Widerstandskraft der Türkei steigert, dann aber auch unsern ganzen wirtschaftlichen Leben zu gute kommen wird. Von der Ost- und Nordsee bis zu den fernen Gestaden des Indischen Ozeans erstreckt sich jetzt die unmittelbare Verbindung. Breite, große Landstrecken sind dadurch in direkten Verkehr miteinander getreten.

Wiederum hat es sich gezeigt, daß der englische Plan, uns ganz von dem Verkehr mit dem Ausland abzuschneiden und uns auszu- hungern, unausführbar ist. Je größer das Ländergebiet ist, mit dem wir in Verkehr und Güteraus- tausch stehen, desto mehr wird unsere wirtschaftliche Kraft gestärkt, desto widerstands- fähiger werden wir. Der Aus Hungersplan unserer Feinde ist in seinem ersten Teil zunächst schon an den Abwehrmaßnahmen unserer inneren Organisation gescheitert und nun haben wir seine letzten Ausstülpungen auch nach Außen hin im offenen Kampfe gerührt. Der Abzugsplan- ring, der Österreich-Ungarn und Deutschland bis- her vom direkten Weltverkehr abschloß, ist an seiner schmalsten Stelle im Osten, dort, wo er uns den Weg nach dem östlichen Balkan, nach dem Orient und in die benachbarten Ge- biete Asiens und Afrikas sperrte, von den ver- bündeten Heeren gesprengt worden und alle jene Notwendigkeiten, die uns England durch die brutale Nichtachtung des Seekriegsrechtes zu entziehen gedachte, werden uns nun der Balkan und der Orient in mehr als ausreichendem Maße zu liefern vermögen.

So heißt die jubelnd begrüßte Landung des ersten ungarischen Schiffes in Bulgarien eine außerordentlich hohe Bedeutung. Zwar

kein Waffenstich, aber ein Erfolg von ebensolch entscheidendem Einfluß und ebensolcher Be- deutung. Gerade die enge Verbindung von militärisch- und wirtschaftspolitischen Fragen ist es ja, die unseren Aktionen in Serbien und Bulgarien einen so hohen Wert verleiht. Ein auf fester militärischer Sicherung beruhender Wirtschaftsbund von der Nordsee bis zum Roten Meere, in dem alle Rohstoffe, deren unsere hochentwickelte Industrie bedarf, ungehindert zu unserer Verfügung stehen, in dem ein reger Austausch von einem zum andern Teilhaber stattfinden kann, jedem zum Vorteil, das ist die schöne Zukunft, die uns das glückhafte Schiff von Vidin verheißt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zentralschule zugelaufene Nachrichten.)

Bittere Wahrheiten.

Der englische Kriegsberichterstatter Bartlett besprach wie holländische Zeitungen berichten, in einem Vortrag vor einer zahlreichen Versamm- lung in London die Dardanellen-Operationen in sehr scharfer und abfälliger Weise. Er glaubt nicht, daß die Verbündeten auf Gallipoli jemals würden vorrücken können. Es sei auch töricht, zu behaupten, man würde noch in diesem Jahre den Vormarsch der Feinde durch Bulgarien nach der Türkei verhindern können. Das englische Volk solle sich nicht durch falsche Berichte irre- führen lassen und etwa glauben, daß England Serbien retten könne, indem es in Saloniki Truppen lande. In England herrsche eine ganz unbegründete Zuversicht hinsichtlich der Dardanellen-Operationen. Bei jedem Geheiß hätten sich die Türken stärker gezeigt. Über Serbien sagte der Redner noch, daß die Ver- bündeten ihre Versprechungen diesem Lande gegenüber nicht halten könnten.

Die Verbündeten in Saloniki.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstan- tinopel: Aus Saloniki wird berichtet: Bis jetzt sind 78 000 Mann der Vierverbandsstruppen gelandet. Davon entfallen 50 000 auf Frankreich. Während die Franzosen etwa 30 000 Mann bei Geygheli konzentrierten und 10 000 gegen Strumitza vorgeschoben haben, sind von den Engländern nur kleine Abteilungen zu Streitkräften in der Richtung Strumitza ab- gegeben worden. Ihre übrigen Truppen haben vom Hauptbahnhof Saloniki bis zu den Höhen südwestlich von Asooli ein großes Lager be- zogen und bauen Räume für mehr als 100 000 Mann. Die Engländer führen dort mehrfach Betonbauten auf und englische Pioniere legen längs der Bahnlinie von Saloniki nach Geygheli eine eigene Telegraphenleitung, um sich unabhängig von dem griechischen Staats- Telegraphen einzurichten.

Das Dreieck der Angreifer.

Die Serben sind nach einem Bericht der „Nat. Ztg.“ aus Wien von einem ge- waltigen Dreieck umflammt. Von Westen her stößt unsere Vizegrader Gruppe in die strategische Flanke der Serben und drängt die dort gemeinsam operierenden serbischen und montenegrinischen Streitkräfte immer weiter zu- rück. Von Norden preßt die breite Offensiv- front der Armeen Kozebe und Gollwitz den Gegner immer weiter nach Süden. Schon sind die Verbündeten bis in die Mitte des Wald- gebirges der Schumada Dia gelangt und stehen an der gleichnamigen höchsten Erhebung des Waldgebirges. Die aus Ileskib herausge- drängten serbischen Truppen haben sich über den Karadagh zurückgezogen. Die vereinigten öster- reichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben nach hartnäckigen Kämpfen die serbischen Armeen bereits tief ins Innere des Landes zurückgedrängt.

Die demoralisierten französischen Balkan- truppen.

Bei dem Saloniki-Abenteuer sollen, wie der Berichterstatter des „V. L.“ über Sofia meldet, offenbar die Franzosen wieder den Engländern die Raststätten aus dem Feuer holen. Es waren

rein französische Truppen aus Gallipoli, die die Bulgaren zurückwarfen. Sie hatten gute Ge- wehre, sonst aber schlechte Ausrüstung. Es waren abgerissene Mannschaften, Chasseurs d'Afrique und Fremdenlegionäre. Diese benutten reichlich jede Gelegenheit, um zu desertieren. Sie verkaufen ihre Flinten für 70 Frank und geben ihre Ehrenzeichen für Essen her. Sie kommen meist in Trupps von acht bis zwölf Mann. Sie sind reichlich demoralisiert, noch von Gallipoli her. Sie sagen aus, daß die Offiziere die Truppen nicht mehr in der Gewalt haben.

Italien erwartet Angebote.

„Mattino“ deutet in einem Leitartikel an, daß die englische Aufforderung an Italien zur Hilfeleistung am Suezkanal von einem Angebot begleitet sein müsse. Italien wolle seinen afrikanischen Traum (hinsichtlich Abessinien) verwirklichen. Wenn Italien aus seinem nationalen Krieg in einen Weltkrieg ein- treten solle, müsse es dafür entsprechend ent- schädigt werden.

Serbiens Einkreisung.

Nur geringe Rückzugsmöglichkeiten.

Der Kriegsberichterstatter des Budapest- Blattes „Vesti Naplo“ erörtert in einem Bericht aus dem österreichischen Pressequartier die Frage, wo die Einkreisung in Serbien fallen wird. Er sagt folgendes:

Deute stehen zwei starke Linien zur Verfügung der Serben, wo sie sich aufstellen können. Die eine ist Kragejebac, die andere das westliche Moravatal. Im Feldgebirge kann ein großes Heer keine Zukunft finden, weshalb der Rückzug gegen Südosten nicht fortgesetzt werden kann. Nach Albanien sich zurückziehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es bleibt nichts anderes als die Wahl zwischen den beiden ge- nannten Linien. Hier bauten die Serben im Laufe des Winters ihre Dedungen. Das Tempo der Verfolgung wurde jedoch in den letzten 48 Stunden so schnell, daß eine weitere Verhinderung dieser Stellungen wegen Mangels an Zeit unmöglich erscheint.

Die Herbeiführung eines Stellungskampfes ist für die Serben ebenfalls aussichtslos. Sie haben kein Kriegsmaterial dazu. Zum Schützen- grabenkampf in Frankreich, Flandern und Rußisch-Polen war vor allem eine außerordent- liche Anhäufung von Kriegsmaterial notwendig, ein großartiges Eisenbahnetz, Lastautomobile, rascher Transport. Der schnelle Durchbruch durch die serbischen Verteidigungslinien um Belgrad wurde eben durch ihren Mangel an diesen Erfordernissen herbeigeführt. Nach Aus- sagen von Gefangenen leiden die Serben Mangel an Draht und Eisenhindernissen. Nachdem die Eisenbahnen abgeschnitten sind, können sie sich auch nicht auf das Eintreffen neuen Materials verlassen. Die Annahme des offenen Ent- scheidungskampfes ist demnach für sie eine Lebensfrage.

Sodann teilt der Korrespondent mit: „Die Verbündeten sind, von Ulise ausgehend, in drei Richtungen in Serbien eingebrochen. Ihre Offensive schreitet sehr günstig vorwärts. Das Rückzugsziel der Serben auf diesem Kriegs- schauplatz kann nur das Sandibach Novibazar sein.“ Der Korrespondent würdigt auch die Fliegerfähigkeit der Verbündeten; er schreibt: Die Flieger umkreisen die sich zurückziehenden Serben. Trotz mannigfacher Beschädigung durch die Serben wurde noch kein einziges Flugzeug beschädigt.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach besteht bei der Reichsleitung die Absicht, für Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste Höchst- preise einzuführen, um eine übermäßige Preistreiberi zu verhindern. Der Bezugsver- einigung der deutschen Landwirte soll ein Vor- schlag eingebracht werden. Über aus- ländisches Stroh, das eingeführt wird, werden besondere Bestimmungen getroffen werden.

* Um eine gleichmäßige Vertei- lung von Torfstreu und Torfmüll vornehmen zu können, sieht sich die Bezugsver- einigung der deutschen Landwirte in Berlin ge- nötigt, bei sämtlichen Torfstreuwertern Deutschlands das Überlassungsverlangen auf alle vorhandenen und noch herzustellenden Mengen Torfstreu und -müll auszusprechen. Seitens der Werke dürfen daher keinerlei direkte Verkäufe oder Abliefe- rungen erfolgen, da alle leister bestehenden Ver- träge aufgehoben sind. Torfstreu kann nur noch durch die Kommunalverbände, Torfmüll dagegen nur direkt bei der Bezugsvereinigung angefordert werden.

Frankreich.

* Das neue Ministerium Briand hat sich der Kammer vorgestellt, hat auch seine Programmrede bekannt gegeben, aber es hat doch nicht das allgemeine Vertrauen beilegen können. So schreibt der „Gclair“: Das Land hätte es lieber gesehen, wenn es eines Morgens im Amtsblatt eine Ministerliste mit völlig neuen Namen gelesen. Man müsse den wohlgeleiteten Bürgern Vertrauen entgegenbringen, die jetzt das Wagnis unternehmen, sich an das Steuer eines Staatschiffs zu stellen, das fern vom Hafen von den Wogen eines wilden Meeres ge- schüttelt werde. Aber unglücklicherweise seien ge- rade diese greisen Berühmtheiten am wenigsten geeignet, einen Krieg zu führen und den Karren der französischen Außen- politik aus dem Sumpf zu ziehen.

Holland.

* Die Regierung hat ein Orangebuch veröffentlicht, worin ein Bericht enthalten ist, den der Oberbefehlshaber der Land- und See- streitkräfte von dem Kapitän Quanjers anfertigen ließ, und woraus hervorgeht, daß alle Gerüchte über Verlegung holländischen Ge- bietes durch Deutschland beim Aus- marsch der deutschen Truppen in Belgien un- begründet sind. Unter den Zeugnisaussagen sind beizubehalten von fünf Belgiern. Eine Abschrift hiervon ist den Regierungen von Belgien, England und Frankreich angeboten worden.

Dänemark.

* Die erwartete beschränkte Ausfuhr- Erlaubnis für dänische Pferde wurde von der Regierung verköhen. Die bis- herige Annahme, daß die Regierung die Aus- fuhr von etwa 50 000 Pferden gestatten werde, ist irrig; die Ausfuhrerlaubnis wird wahr- scheinlich nur einen Bruchteil dieser Zahl umfassen.

Rußland.

* In der zweiten Novemberhälfte soll nach Moskau ein abendlicher Kongreß des russischen Städtetages und wahr- scheinlich auch der russischen Gemeindevorsteher einberufen werden. Offiziell soll sich dieser Kongreß ausschließlich mit Leuerungsfragen und Zufuhr von Lebensmitteln befassen. Es unter- liegt aber keinem Zweifel, daß der Kongreß abermals verhandelt wird, jene allgemeinen poli- tischen Fragen zu berühren, die den September- kongreß zu solch sensationellem Ereignis gemacht haben und schließlich so kläglich gescheitert sind.

Balkanstaaten.

Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland haben nach Bularester Meldungen zu folgenden Vereinbarungen geführt: Bulgarien versichert Griechenland, daß es Monastir, Geygheli und Doiran nicht annektiere. Schon das Kabinett Venizelos er- klärte seinerzeit, daß Griechenland auf diese Städte, wenn Serbien sie abtreten oder ver- liere, Anspruch mache. Bulgarien hat diesen Anspruch nicht beanstandet. Bulgarien verzichtet auf Forderungen bezüglich Griechisch-Maze- doniens, wodurch die zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen völlig geklärt werden.

Asien.

* Nach einer Neumeldung gab Japan der chinesischen Regierung den freund- schaftlichen Rat, die Vorbereitungen zur Er- richtung der Monarchie zu verschieben, da sie fast sicher zu Unruhen führen würden, die den Frieden im Osten und die Interessen der in den Krieg verwickelten europäischen Mächte gefährden würden.

Eine Herrennatur.

29) Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Jeder stilles Fortschritt, den man erstrebt,“ fuhr Georg fort, „besteht nur darin, daß man immer tiefer, völliger schweigen lernt. Das ist, als ob man täglich im Schweige seines An- sichts einen Ader bearbeiten sollte, aber nicht, um ihn trübselig, sondern um ihn immer unfrucht- bar zu machen. Kreisch — Sie und Robert hätten ein Unbeglück — die Kunst. Aber trotzdem —“

Er starrte mit so finsternen Augen vor sich hin, daß es Madine fast unheimlich wurde. „Vorläufig ist von Beiraten gar keine Rede,“ sagte sie mit erzwungen leichtem Ton. „Wir haben nichts!“

„Sie denken sehr nächtlich. Diese Ma- tagewelschheit paßt gar nicht zu der Bohe Ihrer Erscheinung. Ich treue mich darauf, Sie im Volllicht zu sehen. Das wird ein künftiger Genuß für mich sein. Hier geht ja alles zugrunde in mir, weil jene Akreguna, jedes Ver- ändere, jede Anerkennung leidet. Das aber braucht der Künstler, wenn er schaffen will. — Doch genug. Sie wissen wohl noch gar nicht, daß ich auf meinen Wunsch nun doch zu dem vielbesprochenen Gartenfest bei Roththens fahren?“

„Hätten Sie lieber nicht darauf be- standen. Wenn die Gräfin die Fahrt nicht gern sieht —“

„Was kümmert mich das! Je mehr ich nacharbe, um so ärger wird die Sklaverei. Kommen Sie jetzt. Wir wollen die schöne Nachmittagsbeleuchtung genießen und im

Kleinenwalde flüstern. Bubi geht mit. Dem kleinen Schelm ist Waldluft gesund, er ist immer noch „u bloß.“

Rabine war einverstanden, denn sie wollte gern so viel als möglich flüstern. Sie gingen daher bald darauf dem Walde zu.

Anne-Marie beobachtete von ihrem Sofa- platz aus durch das Fenster den Abmarsch des kleinen Juges. Voran ging Rabine, die Jockel, der stolz wie ein kleiner König in seinem Sportwägelchen saß, vor sich hertrieb, hinter ihr Georg, der ihr und sein Klavien- buch, Schach und Sack des Kleinen trug. Alle drei lachten und sprachen zusammen. Anne-Marie sah auch, wie Jockel Rabine die Armdien entgegenstreckte, wie diese sich dann über das Kind beugte, um es zu küssen. Eine unangenehme Empfindung durchdrachte Anne- Marie bei diesem Anblick. Einmal hatte diese Fremde ihr das Herz ihres Kindes?

Sie fuhr sich mit dem Taschentuch über ihr Gesicht, als müßte sie etwas wegwischen. Wie gaue Spinnweben legten sich die selbstquäleri- schen Gedanken über alles. Dann wie ein Gespinnst, leicht zerbrechbar war der Argwohn, der sie plötzlich erfaßte, und doch machte er auf einmal ihre Umarmung, ihr ganzes Leben dichter, grau und häßlich.

Nach niemals hatte sie bisher Zeit zum Grädeln gefunden, jetzt — in den langen Tagen, die sie in erzwungener Ruhe und Un- tätigkeit verbringen mußte, fing sie an, über sich selbst, ihr Leben, ihre Gedanken zu denken. Ein Gedanke hing sich an den anderen wie Bleigewicht.

Ihre Ehe mit Georg war ihr bisher, wenn sie überhaupt in den Gedanken etwas, als

eine vollkommen glückliche erschienen. Sie hatte ihren Beruf, das Gut zu verwalten, er lebte seinen Liebhabereien — keines störte das andere. Die kleinen Meinungsverschieden- heiten, die es stets zwischen ihnen gab, waren belanglos, denn die kamen in jeder noch so glücklichen Ehe vor. Ihre Eltern lebten erstmals ebenso, die Paare in der Nachbarschaft nicht viel anders. Von großer Bärtlichkeit war auch bei denen nie etwas zu bemerken. Aber Anne-Marie ent'ann sich, daß ihr, als seine Frau einmal krank gewesen war, nicht von ihrem Vater weg, und Roththens land eigentlich alles, was seine Frau sagte oder tat, mühselig. Wie wenig belümmerte Georg sich dagegen um sie! Wenn er zu ihr sprach, hatte sein Ton oft etwas Sarkastisches, nie den Klang jener weichen, liebreichen Bärtlichkeit, mit der er mit dem Kinde, mit seiner Mutter verkehrte.

Kam ihr das früher nicht zum Bewußt- sein, oder war ihr Gefühlsleben durch ihren unnormalen Zustand jetzt krankhaft empfin- dlich und überreizt? Ihre an beständige Be- wegung gewöhnte Natur litt ja unter der Unfähigkeit. Seit wann bemerkte sie denn Georgs häufige Abwesenheit, seine ja un- freundliche Art, mit ihr zu sprechen? Eigen- lich erst, seit em Rabine Holzinger ihre Haus- genossin wurde.

Seine Räte folg in Anne-Maries Gesicht, obgleich sie ganz allein war. Sie schämte sich. Wurde sie etwa eierlich auf diese kleine Materie, — Anne-Marie lebte!

Nein — eierlich war sie nicht. Aber das ewige Gerede über Materie und Kunst lanaweilte sie. Georg interessierte das, es

belästigte ihn in seinen unmännlichen Schwär- mern. Je eher das aufhörte, um so besser. Wirklich — dies Kunstgespräch mußte einem nächsten vernünftigen Menschen auf die Nerven fallen! Sobald Fräulein Winter einigermassen hergestellt war, sollte Rabine Holzinger nach München zurückkehren.

Wie töricht die Männer doch alle waren! Sogar Papow schien sich ein bißchen in Rabines dunkle Augen verliebt zu haben. Noch nie war er sonst so oft herüber ge- ritten wie jetzt! Er war es auch gewen- der Frau von Roththens bemogen hatte, selber nach Berlin zu fahren und bringend um Rabines Mitkommen zu ihrem Gartenfest zu bitten, so dringend, daß sich die Bitte ohne Unfreundlichkeit nicht abschlagen ließe.

Der Gedanke, ihren Mann und Rabine allein zu dem Fest fahren zu lassen, peinigte Anne-Marie. Vielleicht konnte sie doch ver- suchen, mitzukommen? Am Stod mußte sie freilich gehen. Der Fuß schmerzte immer noch heftig bei jeder Anstrengung. Aber was be- deutete das gegen die Qual des einamen Abends mit ihren argwöhnlichen Gedanken? Jedenfalls würde sie mitfahren und Georg genau dabei beobachten.

Die Tage bis zu dem Fest schonte sie sich möglichst, so daß wirklich nach Ausbruch des Krates endlich eine Besserung eintrat. Sie durfte alle Tage etwas am Stod gehen und brauchte sich nicht mehr wie bisher von ihrer Jungfer und dem Hausmädchen vom Fest auf die Chaiselonne tragen zu lassen. Ein neu- nensweiter Fortschritt!

„Mein Fuß ist bedeutend besser. Ich könnte das Fest heute abend mitmachen,“ sagte sie

Zu Straßburg auf der Schanz!

Alleseelen auf dem Militärfriedhof.
Alleseelenstimme! Es ist, als würde in diesem Herbstlich wehmütigen Tagen alles Kriegsgedächtnis doppelt schwer empfunden. Das Sterben liegt in der Luft. Man läßt den Sommer mit seinen Hoffnungen und Erfüllung zurück, und dem kalten Winter entgegenzugehen, und ein Frosthauch schüttelt die Seele. Viele schwarzgekleidete Frauen mit Kindern an der Hand und grünen oder blumenfarbenen im Arm schreiten durch das Kronenburger Tor, das sich schwer und düster zwischen der Festungsstadt Straßburg und dem Biesenland „vor den Toren“ liegt.

Der Weg führt zwischen Platanen und Buchen nach dem Soldatenfriedhof. Wie oft haben wir in Friedenszeiten diese herrlichen Baumalleen, auf die Straßburg so stolz ist, bewundert. In ihrem Schatten fühlte man sich geborgen und sah das Spiel des Lichtes in den Zweigen, während ganz in der Ferne die Vogesen sich blau und lebend vom Himmel abzeichneten. Heute raschelt unter den Füßen das zelle Laub. Die schon entblühten Äste ragen traurig in die Luft, und der eigentümlich leuchtende Duft der abgestorbenen Blätter erinnert an das große Sterben, auch in der Natur.

Ganz frei, mitten unter Biesen und Bäumen liegt der Friedhof, in dem seit 1870 die in Straßburg gestorbenen Soldaten begraben werden. Seit dem Krieg hat sich um diese Stätte ein neuer Friedhof gebildet. Der alte genügt nicht mehr, und die vielen, vielen Tapferen zu bergen, die hier ihr letztes Ruheplätzchen finden sollen. Die Biesen mit den vielen Frühlings- und Sommerblumen mußten zu Gräbern umgepflügt werden. Täglich kann man hier Frauen in Trauer sehen, Mütter und junge Witwen, die das Liebste opfern mußten, was sie besaßen, und die sich von diesen Gräbern nicht trennen können. Aber in diesen Tagen vor Allerleuten sind nicht Einzelne, sondern ganze Scharen, die hinausziehen und sich im Friedhof wiederfinden. Ganz einfache Frauen aus dem Volk und andere mit wallenden Grödeln, um sie her Kinder, die sich vor der drückenden Traurigkeit fürchten und den Tod noch nicht verstehen können.

Ein Grab liegt dicht neben dem andern. Blumen und Laub bedecken die kahle Erde. Kleine Kreuze aus rohem Tannenholz ohne jeden Schmuck sind auf jedem Grab angebracht und mit Nummern versehen. Das sieht ergreifend aus. Keine Namen. Wie in den Spitalhöfen eine Nummer neben der andern. Und doch bedeutet jede Nummer ein Mensch, der ein ganzes Leben vor sich hatte und um den jetzt Mütter, Frauen und Kinder trauern, deren ganzes Dasein sie mehr so sein wird, wie es vorher war. Das ist es, was die Seele bis in die Tiefe mit, wenn man auf die schlichten, namenlosen Kreuze blickt. An anderen Gräbern sind mehrere Soldaten an einer Stelle begraben. Auf einem weißen Kreuz sind Namen und Regimentsnummern eingetragen.

Wieder andere einzelne Gräber wurden von Straßburger Angehörigen mit Kreuzen und Inschriften versehen. Da weint eine Mutter um ihren einzigen Sohn, eine Frau um den Gatten, der als Held fiel. Nützliche Photographien, die den Toten in voller Frische und Jugendkraft, meist als Soldat, zeigen, sind unter Glas an den Kreuzen angebracht. Chrysanthemen blühen in allen Farben. Bon den Kränzen hängen Schleifen — weiß-rot, weiß-blau und schwarz-weiß-rot; aber es ist, als hätten in dieser Stätte der Toten die Farben an Kraft verloren, als könnten sie nicht mehr stark und hell leuchten, wie auf den Fahnen, wenn die alte Soldatenstadt sich zu einem Siege schmückt.

„O Straßburg, o Straßburg, Du wunderbare Stadt, Darinnen liegt begraben so mancher Soldat.“ Wir haben das Lied sorglos als Kinder gehört. Die Ruben in den Gassen haben es gepfiffen. Die Soldaten haben es auf ihren Märschen im Frieden gesungen. Aber keinem kamen die Worte zum Bewußtsein. Erst hier auf diesem stillen Soldatenfriedhof lernt man das alte Soldatenlied in seiner ganzen Wehmüt verstehen. Da ruhen sie — ohne Unterschiede — Franzosen und Deutsche, gemeine Soldaten und

hohe Offiziere. Und neben ihnen, die mit Blumen und Kränzen zugebedt sind, öffnen sich andere Gräber mit grauem nächster Wirklichkeit. Tiefe, nackte Erdböden sind es, die auf neue Tote warten. Und über all diesen Tränen leuchtet der blaue Herbsthimmel, von dem sich dröhnen blau und fern die mit Kanonen bespitzten Vogesen abheben.

S. Scholz

Von Nah und fern.

Der bratenlose Montag. Den Berliner ist der erste bratenlose Montag in den Gastwirtschaften recht gut bekommen. Bei der Speisefarte, die es in einem der ersten hauptstädtischen Bierlokale gab, ist das kein Wunder:

Straßenbild aus dem eroberten Semendria.



„Frische Rinderbrust, Hammelfleisch mit Bohnen, Rinderzunge mit Schotenmus, Kaffeelecker Rippenspeier mit Kartoffelsalat (aber ohne Ei, auch dieses ist nicht gestattet), Polnische Wurst mit weißen Bohnen, Karpfen in Bier, Schale mit Meerrettig, Ohren und Schnauze mit Sauerkohl, Schweinebauch mit Rüben.“

Briefe an Gefangene in Südwestafrika. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Briefen und Geldspenden sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwestafrika. Die Briefe, denen ein Antwortschreiben beigelegt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

Rückkehr deutscher Frauen und Kinder aus Tlingtan. In Kopenhagen ist der amerikanische Dampfer „Hestia Olav“ angekommen. Er hatte 70 deutsche Passagiere aus Tlingtan an Bord, hauptsächlich Frauen und Kinder, deren Gatten und Väter im Kriege gefallen oder von den Japanern gefangen gefügt sind. „Hestia Olav“ war von einem Kriegsschiff nach Kien-tung eingekauft worden; dort hat man drei deutsche Ärzte zurückgehalten, um sie als Kriegsgefangene zu internieren.

Der Nobelpreis für Medizin verteilt. Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1914, der im vorigen Jahre nicht zur Verteilung kam, wurde dem Wiener Privatdozenten Dr. Robert Barany für dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde zuerkannt. — Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1915 sowie die Nobelpreise für Physik und Chemie für 1914 und 1915 sollen erst im nächsten Jahre verteilt werden.

Der Masurische Seefanal. Die städtischen Körperschaften in Allenstein haben beschlossen, an die Staatsregierung und den Landtag eine Eingabe zu richten dahingehend,

möglichst bald eine Vorlage über den Bau des Ostkanals vorzulegen bzw. in nächster Tagung darüber zu beschließen. Der Ostkanal soll bekanntlich die Weichsel mit den Masurischen Seen verbinden.

Ein Bund gegen die Drückeberger. Das Pariser Blatt „Liberté“ setzt sich für die Gründung eines Bundes gegen die Drückeberger ein, dem namentlich Väter der an der Front stehenden Soldaten angehören sollen. Es ist bereits eine vorbereitende Versammlung einberufen worden.

Siebenfacher Raubmord. Wie die „Nientia Lubelska“ meldet, wurden in dem Dorfe Trojadowice Wato, in der Nähe von Lublin, der Bauer Marozyn, dessen Frau und fünf Kinder

sämtlich der Beschaffung ausreichender Nahrungsmittel beraubt, dem durch die staatliche Maßnahmen verweigert werden muß, abzuheben. Daher hat sie beschlossen, die Eier weit unter Einstandspreis abzugeben, nämlich zu 1,50 Mark das Duzend. Der Verkauf der Eier gegen Einlieferung der Eiermarken geschieht in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen, die sich in allen Teilen der Stadt befinden. Am Freitag, 5. November, sind dort an jedem Bodentage Eier erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eier vor ihrer Zustellung an die Kolonialwarenhandler gründlich gewaschen werden. Damit ist die Sicherheit für eine gute Qualität der Ware gegeben. Von vornherein ist festgesetzt, daß es für die Verkaufsstellen ausgeschlossen ist, bereits verkaufte Eier aus irgendwelchen Gründen zurückzunehmen. — Für die Verteilung der Eier an Kranke werde in den nächsten Tagen des Näheren bekanntgegeben werden.

Künftiger Stand der Schweinezucht. Von der Gms wird geschrieben: Die Schweinezucht und Mast hat sich erheblich in den letzten Monaten ganz erheblich gesteigert, besonders auf dem Lande ist die Zahl der Schweine ganz erheblich gestiegen. In einzelnen Orten beträgt diese Zunahme bis 40 Prozent. Ein Rückgang der hohen Preise dürfte in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Die Gutsbesitzerbesten Fiedler aus Köffen hatte sich wegen Buhers und Überschreitung des Höchstpreises zu verantworten. Sie hatte 17 Zentner Weizen, den sie als verborben von der Kriegsgerechtigkeitskommission zurückberief, für den wucherischen Preis von 16 Mark verkauft, während der Höchstpreis Leipziger Notierung für guten Weizen nur 13,85 Mark betrug. Der Weizen war nach dem Gutachten eines Sachverständigen nicht die Hälfte wert. Der Staatsanwalt beantragte für den Buhder drei Wochen Gefängnis, indem er keine Gewerbsmäßigkeit annahm. Für das Überschreiten der Höchstpreise beantragte er 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht stellte nach eingehender Vernehmung fest, daß die Angeklagte die Kollage keiner Leute gewinnfahig ausgedeutet habe, obwohl sie 300 Morgen Land besitzt, sich also in guten Vermögensverhältnissen befindet. Es läge jedoch keine Gewerbsmäßigkeit vor und die Verurteilung könne nicht aus § 320a erfolgen. Dagegen müsse eine Verurteilung aus den Bestimmungen über den Höchstpreis erfolgen. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe.

Nothenburg. Die 28-jährige Schauspielerin Hermine Pipping wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie mit einem französischen Kriegsgefangenen, der sie heiraten wollte, Briefe gewechselt und ihren Briefen auch Zigaretten und andere Liebesgaben beigelegt hatte. Mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis und das bisher straffreie Leben der Angeklagten wurde von der Verhängung einer höheren Strafe Abstand genommen.

Vermischtes.

Immer vorsichtig. In einem der harten Gefechtsstage im vorigen Monat lag auf der Stellung eines bayerischen Regiments schweres französisches Artilleriefeuer. Da sprang plötzlich ein Bagger auf die Brustwehr des Schützengrabens, droht mit wütender Geberde mit dem hochgehobenen Gewehr nach den Franzosen herüber zu rufen: „Munition nur rüber, hier soans Boarn!“ Darauf wurde er von Kameraden in den Graben herabgezogen und erhielt ein paar freundliche Rippenstöße mit den Worten: „Salut Maul, woans die wissen, daß Boarn hier kein, nachhimmels überhaupt net.“

Kriegslustige Engländer. In einem Loblied auf die Italiener in der „Morning Post“ Review“ läßt der englische Verfasser durchblicken, daß er von dem Mut seiner Landsleute weniger begeistert ist. „Er beobachtet in der Zeit der Mobilisierung, daß die Engländer mit einem gewissen Widerwillen an die Front gingen. Die Soldaten machten kein Geheimnis aus ihrem Wunsch, nicht ins Feuer geschickt zu werden, und diejenigen, die zum Dienst in den Truppen anseheren wurden, erhielten die herzlichsten Glückwünsche von ihren Freunden.“

Begegnung im Felde. Eine englische Ärztin, die auch als grimmige Suffragette bekannt ist, bemerkt zu einem Soldaten, den sie im Feldlazarett verbindet: „Wissen Sie, daß Ihr Gesicht mir merkwürdig bekannt vorkommt? Ich muß Ihnen doch schon irgend einmal begegnet sein!“ — „Schon möglich,“ erwidert der Londoner Arbeiter, „in Zivil bin ich Schupmann.“

Er gab ihr den Blick gelassen zurück. Trotzdem erdrat sie. Ein fauler Satz schien ihr in seinen Augen zu liegen. Sie entsetzte sich darüber, wie wenn ein Abgrund plötzlich vor ihr gähnte.

„Lach mich allein,“ bat sie flüchelnd. „Ich kann ja nicht mit dir reden.“

Ohne ein Wort der Erwiderung verließ er sie. Die Tür schnappte hinter ihm ins Schloß. Sie blieb regungslos auf ihrem Sofa sitzen und starrte vor sich hin. Ein Sonnenstrahl zitterte über dem blanken Parkett umher. Jost froh hinter dem hüpfenden Licht her und versuchte mit seinen kleinen Füßchen danach zu balancieren. Laut lachte er, wenn der goldene Schein immer wieder seinen greifenden Fingern entwich.

Anne-Marie sah dem Spiel des Kindes mit dem Sonnenlicht völlig gedankenlos lange zu. Als sie endlich einen Wagen vom Hof rollen hörte, verborg sie mit einem leisen Sidhnen ihren Kopf in den Kissen.

13.

Frau v. Rodtlich ließ sich zufrieden um. Die glänzenden Uniformen der Offiziere, die hellen Kleider der jungen Mädchen schimmerten farbenreue durch die dunklen Wände des Salons, in dem zum Beginn des Festes eine Kolonade getanzt wurde. Jostchen den Bäumen schaukelten bunte Papierlaternen, ab und zu pufte eine Mäke in die Luft, verbieltete sich grünes oder rotes bennaliches Licht, das jedesmal ein entzücktes Geächel der Dorjugend, die hinter dem Gartenzaun versammelt war, hervorrief.

(Fortsetzung folgt.)

am Nachmittage möglichst ruhig. „Nochlicens würden sich über mein Kommen freuen.“

Georg blätterte in einer Zeitschrift. Nadine spielte mit dem Kinde, während Frau v. Stedow Rosen sortierte, aus denen sie Potpourri machen wollte.

„Welche unglückliche Idee!“ sagte Georg, „entschieden unangenehm überrascht.“ „Du warst bis jetzt so vernünftig. Anne-Marie, mach doch nicht durch einen dummen Streich die Kur von Wochen wieder zumachen.“

„Wenn ich mich in den Wagen tragen lasse, geht es ganz aus,“ beharrte sie. „Ihr Verstand ist laut. Entsprang keine schillende Verneigung, daß sie mit ihr, wirklich nur der Sorge um ihre Gesundheit?“

„Ich dachte, du könntest für eine Weile genug von deinem Eigenwillen haben,“ antwortete Georg scharf. „Nur deine eigene Schuld ist es, daß du seit Wochen liegen mußt. Jedenfalls will ich nicht Zeuge dieser neuen Nartheit sein. Wenn du auf deinem Willen beharrst, bleibe ich hier. Man spielt eine zu erbärmliche Rolle neben einer so eigensinnigen Frau.“

Anne-Marie sah ihn eine Zeitlang unverwandt an. Ihre Bize wurden fast und starr. Sie wußte genug. Sein sinnloser Ärger vertiet ihn.

„Unruhige dich nicht!“ sagte sie endlich. „Ich überlasse nur. Da deine Sorge für meine Gesundheit so groß ist, gebe ich den Gedanken nach. Auf keinen Fall möchte ich dein Vergnügen stören.“

„Dann kann nicht die Rede sein,“ murmelte er halb beschämt über seinen Mangel an Selbstbeherrschung.

Frau von Stedow machte wieder ihr hilfloses Gesicht, wie immer bei Streitigkeiten des jungen Ehepaares.

Nadine war zu sehr mit dem Kinde beschäftigt, sie hörte deshalb nicht genau auf die gewechselten Worte. Nur der Ton, in dem gesprochen wurde, fiel ihr unangenehm ins Ohr.

„Nicht am Stuhl hochklettern. Jost!“ bat sie, als der Kleine ein Krähchen hob, um von hinten den Stuhl zu besteigen. „Du könntest fallen.“

„Das schadet nichts,“ rief Anne-Marie scharf herüber. „Lassen Sie ihn nur klettern. Ich mag es nicht, wenn das Kind so ängstlich gehalten wird. Er ist ein großer Junge. — Klettere nur ruhig, Jost! Wenn du fällst, stehtst du auch wieder auf — nicht wahr?“

„Wenn ich falle, stehe ich wieder auf!“ wiederholte das Kind mit triumphierendem Lachen.

Seit einiger Zeit machte er gern solche für seine kleine Person waghalsigen Versuche, um die Mutter zu erfreuen, die ihn immer dafür lobte.

Georg hob das Kind vom Stuhl herunter. „Laß das sein, Jost!“ veroot er ernst. „Du sollst nicht fallen und dir so weh tun, wie die Mama sich weh getan hat.“

Anne-Marie wollte in Gegenwart der Fremden keine Scene machen, obgleich ihr der Widerspruch, den sie auch hierbei fand, das Blut heiß ins Gesicht trieb. Sie konnte es auch nicht lassen, als das Kind auf sie zulief, ihm schnell auszuweichen: „Jost! darst klettern und springen, so viel er will. Von morraen

an soll er auch ganz allein im Garten herumtollen.“

„Über Anne-Marie!“ Frau von Stedow's Hände jubten unruhig zwischen ihren Rosen herum. „Wenn dir die Wärterin nicht mehr gebildet genug für Jost ist, Fräulein Nadine beauftragt ihn ja gern und spielt allerliebste mit ihm.“

„Das eben wünsche ich nicht mehr.“ Anne-Marie bog den Kopf hochmütig zurück. „Ich habe Fräulein Holzinger für dich engagiert, Mama. Mein Kind kann ich allein beauftragen und beschützigen.“

Nadine schüttelte sich tief verlegt. Dies Betonen, daß sie ausschließlich für Frau v. Stedow, weil sie die alte Dame heute abend allein ließ. „Vielleicht wäre es richtiger, ich bliebe hier.“ schlug sie vor. „Wenn Frau v. Stedow mich entschuldigt, nehmen die Wirte mein Nichtkommen gewiß nicht übel.“

„Das ist jetzt zu spät. Das hätte vorher erwogen werden können,“ sagte Anne-Marie laut. „Die Visage einer Tänzerin im letzten Moment würde Nochtens unangenehm betreffen. Bitte geben Sie sich nur an, Fräulein Holzinger. In einer Stunde fährt der Wagen vor.“

„Ich will Ihnen bei der Toilette helfen, Nadine.“ meinte Frau v. Stedow, raute eilig ihre Rosen zusammen und ging mit dem jungen Mädchen hinaus, um der augenblicklich gemüthlich in der Luft liegenden Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen.

Anne-Marie erwartete einen Aubruch schlechter Laune von Georg. Sie sah ihn mit dem ihr eigenartigen herausfordernden Blick an.

Für die Feldpost!

Neu!

Neu!

Frankfurter Würstchen mit Kraut
Goulasch mit Kartoffeln
Rebhuhn mit Weinkraut
gekochtes Kaiserfleisch
Leberwurst mit Rotwurst
Frühstückszunge
gekochte Schweinehaxen
Rippchen mit Kraut
Kartoffelsalat mit Fleischwurst
Erbsen mit Dörrfleisch
Bohnen mit Speck.

Alles fix und fertig in
Büchsen gekocht.
Der Inhalt wird nur
heiß gemacht und das
Essen für unsere tap-
feren Soldaten im Felde
ist fertig.

Ölfardinen.

Ferner empfehle:

Brustbonbons und Stemler's Zwieback
in Feldpostpaketen.

Stollwerck's Chokoladen
in allen Pakungen und Preislagen.

Größtes Lager am Platze.

Liköre:

**Cognac, Rum, Steinhäger Pfeffer-
münz u. s. w.**

Flaschenweine in allen Preislagen.

Empfehl:

Cafè Weyrich,
Camberg.



In der Blüte weggerissen,
Ruh' in fremder Erde du,
Nimm aus heiß ersehnter Heimat
Unser Flehen mit zur Ruh'.

Todes-Anzeige.

Hierdurch teilen wir die traurige und schmerzliche Nach-
richt mit, daß unser unvergeßlicher, guter treuer Sohn und Bruder,

Friedrich Wilhelm Peuser,

Infanterist in einem bayrischen Infanterie-Regiment,

im 27. Lebensjahre am 23. Oktober 1915 infolge eines Granat-
schusses an der Lorettohöhe in Frankreich den Heldentod für's
Vaterland gestorben ist.

Camberg, Weiburg, Bromberg, Straßburg, Coblenz, den
6. November 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Peuser.

Das Traueramt findet am Montag, den 8. November 1915,
Morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr statt.

Die Gebetsabende sind Samstag, Sonntag und Montag
nach der Abendandacht.

Anhänge-Zettel empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Allgemeine Ortsrententasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses

werden hierdurch zu der am
Sonntag, d. 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr
im „Schilleraal“ des Hotels „Alte Post“, hier,
stattfindenden

4. ordentlichen Ausschußsitzung
eingeladen (weitere, d. h. schriftliche Einladungen folgen nicht!).

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1916.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses (§ 91 der Kassensatzung).
3. Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können
von den Ausschußmitgliedern von heute ab vormittags
von 9—1 Uhr im Büro der Geschäftsstelle (Zimmer 3)
eingesehen werden.

Limburg, den 3. November 1915.

Der Vorstand:
J. G. Bröck,
Vorsitzender.

Bergebung von Holzaufuhr.

Die Anfuhr und das Einladen von
ca. 4000 Rm. Eichenschälholz

auf Bahnhof Camberg soll im Wege des schriftl. Angebotes
vergeben werden. Davon lagern ca. 2700 Rm. im Stadt-
walde Wörsch, 790 Rm. im Distrikt Schmidhäuser und 350
Rm. im Distrikt Schieferlag.

Die Ausführung der Fuhren kann sich bis Ende Dez.
er. erstrecken und die Vergebung kann auch in kleinen Quan-
titäten geteilt werden.

Entsprechende Angebote, getrennt nach Distrikten wollen
bei uns bis Dienstag, den 9. November er., nachmittags
6 Uhr eingereicht werden.

Camberg, den 30. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-
Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4 $\frac{1}{2}$ geh. — Preis 25 Pf.
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des König-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr
1916. — Zuversicht, von Dr. E. Spielmann. —
Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Witt-
gen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie
Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H.
Schlosser. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte
von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldental. —
Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

**Suppen-
Würfel**
100 Stüd Mark 1.50
1000 Stüd Mark 12.50
Nur geg. Nachnahme. Ab Leipzig.
B. Naden, Großhandlung,
Leipzig-Möckern.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Wer
ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 $\frac{1}{2}$ kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch
L. Tepper, Wiesbaden

Eltvillestraße 12.

Westdeutsches Laboratorium.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs. Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Unstüchtige Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gwölbe. Muster und Prospekt 739 i. freier
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Zahle für
Ziegenhäute
pro Stück 3.— Mark.
Daniel Levy, Camberg.

Sehr wichtig!

Alle angelegene Viehverfiche-
rungs-Gesellschaft, welche unt.
entgegenkommenden und ein-
fachen Bedingungen bei billiger
Prämienberechnung Pferde und
Vieh, insbesondere aber träch-
tige Stuten und die zu erwar-
tenden Fohlen versichert, sucht
allerorts tücht. zuverlässige
Vertreter gegen hohe Bezüge.
Bewerbungen unter N. 15 an
Moriz Isaac & Co., Annonc.-
Exp., Frankfurt a. M.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 7. November 1915.
Camberg:
Vormittags um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.
Niederjellers:
Nachmittags um 2 Uhr.

Persil
Der grosse Erfolg!
Bestes
selbsttätiges
Waschmittel

Henkel's Bleich-Soda